



Ein kühlender Stadtwald anstelle eines Parkplatzes und vieles mehr: umfassende klimaresiliente Quartiersentwicklung in Melk

Den Bestand besser machen



WohnenPlus Digital
mehr online unter
wohnenplus.at

Für große Würfe muss man nicht Tabula rasa machen. Mit dem Bestehenden weiterzuarbeiten und alte Strukturen für neue Inhalte zu nutzen, ist nicht nur aus ökologischen Gründen erstrebenswert.

— FRANZISKA LEEB

Mit dem, was einmal war, lassen sich oft noch Jahrhunderte später Geschichte und Geschichten weitererzählen. Der Umgang mit dem Bestand – mit dem einzelnen Objekt ebenso wie mit ganzen Stadtstrukturen – ist daher keine Planungsaufgabe zweiter Klasse, sondern die Königsdisziplin. Denn im Idealfall sollte das Nachkommende eine bessere Version des ursprünglich Vorhandenen sein, so wie bei der japanischen Kunst des Kintsugi, wo zerbrochene Keramik so schön repariert wird, dass die danach wertvoller ist als zuvor. Die Großwohnanlage „Am Hasenberg“ im Norden Münchens, acht Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, ist eine typische Siedlungsstruktur der 1960er-Jahre. In vier Bauabschnitten wurde die Mustersiedlung für mehr als 26.000 Menschen von mehreren Wohnbaugesellschaften errichtet. Mit Zentralheizung, gefliesten Küchen und Bädern sowie Balkonen bot sie für damalige Verhältnisse im sozialen Wohnungsbau hohe Standards. Vorwiegend Zeilenbaustrukturen durchsetzt von Punkthäusern, dazwischen ausgedehnte Grünanlagen prägen das Sied-

lungsbild nach dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt.

Der von der Gemeinnützigen Bayerische Wohnungsgesellschaft GBW, die heute nicht mehr gemeinnützig ist und nun Dawonia heißt, errichtete Siedlungsabschnitt wurde nach Plänen von Querkraft nachverdichtet und heißt nun Quartier Dülferanger. „Pünktchen“ und „Anton“ taufte die Architekten die zwei Gebäudetypen, mit denen sie den zur Gänze erhalten gebliebenen Bestand ergänzten. Die fünf Zeilen erhielten ein neues Punkthaus beige gestellt, die bestehenden vier Punkthäuser wurden unter Einbindung der Bestandsstiegenhäuser erweitert. Der so entstandene attraktive Erschließungsraum überwindet mit Stegen und Treppenläufen die Niveauunterschiede zwischen Alt und Neu und fördert den informellen Austausch der neu dazugekommenen Bewohner:innenschaft mit der bestehenden. Die Ergänzungen stärken die Nord-Süd-Achse auch durch verschiedene neue Angebote, die hier angesiedelt sind, darunter eine Zahnarztpraxis, eine Vermietstation für Elektro-Lasenträder und ein Carsharingangebot.

Die drei neuen Gemeinschaftsräume betreut die Diakonie, unter anderem wird ein Tauschbuchladen betrieben. Während in den Stiegenhäusern kräftige Farbakzente gesetzt wurden, ordnet sich das Äußere dem Farbkonzzept des Bestands unter. Der ruhende Verkehr wurde in die neue Tiefgarage verbannt. Den trotz Nachverdichtung immer noch weitläufigen Freiraum gestalteten Isolde Rajek und Oliver Barosch mit unterschiedlich programmierten Inseln.

Denkmalgerecht saniert

Rund 20 Jahre älter als die Münchner Großsiedlung sind die Südtiroler Siedlungen. Sie stellten jenen zigtausend Südtiroler:innen, die sich in Folge des Hitler-Mussolini-Abkommens 1939 für die Auswanderung ins Deutsche Reich entschieden, Wohnraum zur Verfügung. Ihre Qualitäten stehen heute bei vielen hoch im Kurs. Die Ensembles, die konzeptuell Anleihen bei der Gartenstadt- und Heimatschutzbewegung nehmen, prägen ganze Stadtteile und verfügen neben den städtebaulichen auch über hohe soziokulturelle und